

Beim Abschluß dieses Berichtes waren u. a. folgende denkmalpflegerischen Arbeiten im Gange oder in Vorbereitung: Außeninstandsetzung der Kirchen in Habsthal und der anschließenden Teile des Benediktinerinnenklosters, Inneninstandsetzung der Wendelinskapelle in Trillfingen und der Pfarrkirche in Heiligenzimmern, Instandsetzung des Stationsweges bei der Kirche St. Lutzen in Hechingen, Außen- und Inneninstandsetzung der Pfarrkirche in Veringendorf.

An der Organisation der Denkmalpflege in Hohenzollern hat sich seit 1959 nichts geändert. Noch immer ist wie bei der Einrichtung der Stelle eines ehrenamtlich tätigen „Landeskonservators der Kunstdenkmäler Hohenzollerns“ im Jahre 1897 der Landeskommunalverband der Hohenzollerischen Lande, also eine Selbstverwaltungsbehörde, für die Wahrnehmung der Denkmalpflege in Hohenzollern zuständig. Der Landeskommunalverband ist auch nach der Gründung des Landes Baden-Württemberg — wenigstens bisher — bestehen geblieben. Neben der Organisation der Denkmalpflege in Nordrhein-Westfalen ist also die in Hohenzollern das einzige Überbleibsel der Regelung, die seinerzeit in Preußen auf Grund des Dotationsgesetzes von 1873 geschaffen wurde.

Anhang

125 JAHRE LANDHAUS KRAUCHENWIES

Das sogenannte „Landhaus“ in Krauchenwies, seit dem Ende des zweiten Weltkrieges Hauptwohnsitz der fürstlichen Familie, wurde im Jahre 1831 fertiggestellt, es ist also jetzt gerade 125 Jahre alt. In den Akten der Fürstlich-Hohenzollerischen Hofverwaltung findet sich eine Anzahl von Schriftstücken, darunter Briefe, Kostenanschläge und Rechnungszusammenstellungen, die ein ziemlich genaues Bild von der Entstehung des nicht unbedeutenden Bauwerkes vermitteln.

Das Reizvollste an dem Aktenbestand ist der Briefwechsel zwischen dem Obristen von Hoevel, der für das Fürstenhaus die Verhandlungen über den Neubau zu führen hatte, und dem Schöpfer des Baues Rudolf Burnitz. Er gibt nicht nur einen wertvollen Einblick in die Probleme des Bauens in der armen Zeit nach den Freiheitskriegen, sondern ist auch ein liebenswertes Dokument der Freundschaft zwischen zwei Männern, die die damals selbstverständliche hohe Kunst des Briefschreibens pflegten und an der Kultur der letzten Goethezeit lebendigen Anteil nahmen.

Rudolf Burnitz stammte aus Ludwigsburg, wo er 1788 geboren wurde. Er war einer der besten Schüler Weinbrenners, des berühmten Karlsruher Architekten und Städtebauers. Nach beendetem Studium trat er in das Württembergische Geniekorps ein und folgte damit, wohl als einer der letzten, einer traditionellen Gepflogenheit der Barockzeit; denn viele Architekten des 18. Jahrhunderts, darunter der große Balthasar Neumann, taten Dienst als Offiziere bei den Ingenieurtruppen. Während dieser Zeit war Burnitz bei dem Umbau der großartigen Schloßanlagen in seiner Vaterstadt beschäftigt.

xvii